

gerade bezüglich Grundrechte keine Ausnahmen und schon gar keine politischtaktischen Kompromisse zugelassen hat.

Es liegt aber auch daran, dass in den vergangenen Jahren ein regelrechter Rollback in Sachen Einschränkung der Grundrechte, Überwachung und Kontrolle stattgefunden hat. Noch sind keine Anzeichen zu erkennen, dass diese Entwicklung zu Ende wäre. Sowohl als Anwalt wie auch als Stadtparlamentarier hat Daniele dafür gekämpft, dass seine – unsere – Stadt Bern das Prinzip der Unteilbarkeit der Grundrechte tatsächlich auch lebt, dass Bern eine offene Stadt bleibt für alle und nicht ein Unesco-Welterbe der Videoüberwachung und Wegweisungspolitik. So hat er sich jedes Jahr – erfolglos – bei der Budgetdebatte dafür eingesetzt, dass man 15'000 Polizeiarbeitsstunden aus dem Bereich „Uniformierte sichtbare Präsenz“ umlagert in die „Kontrolltätigkeit im Verkehrsbereich“. Oder dass man – wenn man denn schon einfach so Leute von der Strasse auf den Polizeiposten mitnimmt zur Personenkontrolle – darüber gefälligst auch Statistik führen müsse.



Daniele Jenni

1949 – 2007



Ansprachen und Reden zum Leben und Abschied von Daniele Jenni

Luzius Theiler, Severin Vögeli, Tom Locher, Simone Rebmann und Catherine Weber

*Herausgegeben von der Grünen Partei Bern –
Demokratische Alternative GPB-DA*

Trauerfeier vom 27. Dezember in der Kirche Bruder Klaus

Ansprache von Luzius Theiler

Daniele wuchs in die sehr bewegte Zeit der Vor- und Nach achtundsechzig hinein. Rund um die „Junkere 37“ bildete sich, genährt von vielfältigen philosophischen Wurzeln, der Humus der Gegengesellschaft zur Berner Obrigkeit. Während mehr als 10 Jahren vor und nach 68 trafen sich hier fast jede Woche so um die 20 bis 40 Leute, meist in Anwesenheit von zwei Vertretern der Politischen Polizei. Die Bedauernswerten mussten jeweils ihren Vorgesetzten einen Rapport über die Inhalte der Referate und Diskussionen abliefern. Als zum Beispiel der berühmte Philosoph und Wegbereiter der 68-iger, Theodor W. Adorno in seiner auch für uns nicht leicht verständlichen Sprache über „Dialektik der Aufklärung“ sprach, baten uns die Polizisten um eine kurze polizeiverständliche Zusammenfassung des Referates...

Grundrechtfragen standen schon damals im Zentrum der Diskussionen, das an den Zigeunern begangene Unrecht und dann das bernische „Asozialengesetz“, das z. B. für sog. „unanständiges Benehmen in der Öffentlichkeit“ Massnahmen ohne Gerichtsurteil bis zur administrativen Verwahrung in St. Johansen vorsah. Übrigens das „unanständige Benehmen“ erlebt heute, übersetzt in „ungebührliches Verhalten“ im Bahnhofreglement, gegen das Daniele noch ganz zuletzt gekämpft hat, Auferstehung. Es wäre übrigens sehr im Sinne von Daniele, wenn alle hier Anwesenden, die in der Stadt Bern wohnen, dieses wichtige Referendum unterschreiben würden.

Wo ich Daniele zum ersten Mal traf, weiss ich nicht mehr. Möglicherweise an der „Griechenland-Demo“ gegen den Staatsbesuch der damaligen griechischen Militärmachthaber in Bern. Gut kennen lernte ich Daniele anlässlich der Kampagne gegen das Jugendrechtspflegegesetz 1972. Wir gaben ihm den Namen „Chindlifrässergesetz“ und unser Logo war das Bild der Brunnenfigur. Dieses ermöglichte mannigfache Verfahren ohne Gerichtsurteile gegen Kinder und Jugendliche, die sich dann allerdings später zum Teil als unvereinbar mit der Menschenrechtskonvention erwiesen haben. Wie üblich bei neuen Gesetzen erhielt eine juristische Koryphäe den Auftrag, einen Entwurf auszuarbeiten was ein bis zwei Jahre dauerte. Ebensolange brütete dann die Verwaltung über dem Text bis schliesslich der Grosse Rat die noch verbliebenen offensichtlichen Mängel und Widersprüche korrigieren konnte. Der 23-jährige Jusstudent Daniele Jenni verfasste

trug er in geeigneter Form in den Ratssaal – und umgekehrt: Seine zahlreichen politischen Vorstösse, seine manchmal etwas sehr detaillierten – und für viele nicht immer grad auf Anhieb verständlichen – Anträge zu Sachgeschäften zeugten ebenso von politischem Engagement wie von enormem Sachwissen. Dasselbe gilt für seine vielfältigen Beschwerden und Eingaben an diversen Gerichten, die ihn als Anwalt auch so unersetzlich machen.



Als einer der wenigen war Daniele im Rat immer ein guter Zuhörer: Wenn wir alle schon längst müde waren und genug hatten von allem, dann hat Daniele immer noch aufmerksam zugehört und sich eine Replik überlegt. Von Anträgen zur Einschränkung der Redezeit oder der Schliessung einer Rednerliste hielt er ebenso wenig wie von der ungeschriebenen Ratsregel, dass man nach einem gemeinderätlichen Schlusswort eigentlich nicht noch einmal ans Rednerpult geht: Wenn Daniele fand, dass da ein Gemeinderat etwas gesagt habe, was nicht unkommentiert so im Raum und letztlich im Protokoll stehen bleiben darf, dann verlangte er eben noch einmal das Wort. Und er ging – ohne sich hetzen zu lassen und ohne sich gross um die Protest-Rufe von den billigen Rängen zu kümmern – ans Rednerpult und stellte die Dinge klar. Wenn es sein musste redete er solange, bis die kleine rote Lampe am Mikrofon blinkte, weil die reglementarisch festgelegte Redezeit um war. Seine präzisen Analysen, seine klare Rhetorik liessen auch die grössten Aufmurrer kurz verstummen. Man hörte ihm zu. Man hörte ihm gerne zu.

Sein enormes Wissen bezüglich Baurecht, Umweltrecht, Mietrecht oder Zivilprozessrecht, das er als Anwalt in all den Jahren erarbeitet hat, war für ihn als Parlamentarier ebenso ein Fundus wie für uns, die wir nur einen Bruchteil davon wussten. Man konnte ihn immer fragen. Er erklärte einem mit grosser Geduld die Zusammenhänge, die teils äusserst komplexen rechtlichen Grundlagen.

Dass sich Daniele in all den Jahren sowohl im Parlament wie auch als Anwalt für die Grundrechte stark gemacht hat, liegt sicher einerseits in der Natur von Daniele, seinem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, der

Zum Schluss kommend, möchte ich Danieles Sterben nicht unerwähnt lassen. Wir sind alle erschrocken und erschüttert von seinem jähen Hinschied. Mitte November erfuhr ich von ihm von seiner lebensbedrohlichen Krankheit. Nach kurzer Zeit musste ich bereits begreifen, dass seine Kräfte unerwartet schnell nachliessen. Als er ins Spital kam, ging bereits darum, dass sein Leben mit zügigen Schritten zu Ende ging.

Ich habe noch viele Fragen an Daniele und ich hätte gerne gesehen, wie er alt wird. Vielen geht es sicher so, dass sie keine Gelegenheit mehr hatten, sich zu verabschieden, sich vielleicht zu bedanken, vielleicht Dinge zu bereinigen, vielleicht um Verzeihung zu bitten. Nun kann das nur noch jede und jeder für sich tun.

Es ist aber auch so, dass Daniele sein Leben bis zum Schluss gelebt hat: engagiert, eigenständig, geradlinig und respektvoll.

Daniele: Grazie a te e arrividerci

Rede von Catherine Weber

Es ist natürlich unmöglich, das vielfältige und intensive Wirken von Daniele im Stadtrat in einigen Minuten zu würdigen. Ich empfehle Euch daher die Lektüre der Ratsprotokolle von Stadtrat und Grossrat: Die Voten von Daniele sind sowohl politisch als auch rhetorisch einfach ein Genuss.

Wenn man von der Tribüne im Berner Rathaus in den Ratssaal hinunterschaut, dann war Danieles Platz in der obersten Reihe ganz links. Hingegen vom Rednerpult aus gesehen sass Daniele ziemlich rechts aussen. Das sorgte ab und zu bei einzelnen Ratskollegen für Verwirrung. Dann nämlich, wenn sie gegen den Linken Jenni schimpften und mit theatralischer Geste nach Rechts zeigten. Vor allem aber sorgte es für ein Schmunzeln bei Daniele. Im Gegensatz zu seinen härtesten und verbal oft auch billigsten politischen Gegnern pflegte Daniele kein Feindbild-Denken. Er nahm persönliche Anwürfe zur Kenntnis und entgegnete sie nur dann, wenn sie in der Sache falsch waren.

Daniele hatte eigentlich zwei Berufe oder besser gesagt: Berufungen. Er war Politiker und Anwalt. Das eine war ohne das andere undenkbar: Was er als Anwalt ausserhalb der Parlamente erlebte und erkämpfte,

damals einen ausformulierten Gegenentwurf mit Kommentierung jedes Artikels innert weniger Wochen. Der Entwurf fand auch in der Verwaltung und bei etablierten Juristen grosse Beachtung, wenn auch die konsequente Umsetzung der rechtsstaatlichen Prinzipien als „praxisfremd“ ab gelehnt wurde.

Nicht zuletzt aus dem Kreise der AktivistInnen gegen das Chindli-frässergesetz sowie Engagierten in den Naturschutzbewegungen, die in den 70-iger Jahren politisch wurden, wurde 1976 die Demokratische Alternative als erste Grüne Partei in der deutschsprachigen Schweiz gegründet. Daniele, damals noch mit Parteibuch der SP Bethlehem, war von Anfang an als „Beobachter“ dabei, beschränkte sich aber nicht auf das Beobachten... Bald trat er auch offiziell zur DA über.

Durch zahlreiche, nicht selten erfolgreiche rechtliche Verfahren, oft gegen die Zerstörung von preisgünstigem Wohnraum und gegen die Verschandelung von Quartieren, erwarb sich Daniele bald den Ruf, er könne juristische Wunder vollbringen.

1978, im Abstimmungskampf für seine Initiative „Demokratie im Nationalstrassenbau“ rief der Umweltschützer Franz Weber eines Morgens in seiner typischen Art um 7 Uhr morgens bei Daniele an, er habe diese Nacht nicht geschlafen und dabei beschlossen, den ganzen Bundesrat vor Gericht zu ziehen. Für 10 Uhr habe er alle Medien zusammengetrommelt. Ihm würden nur noch die juristischen Begründungen fehlen die doch Daniele bitte bis zu Beginn der Medienkonferenz zusammenstellen solle. Daniele, im Bewusstsein der sachlichen Berechtigung aber der juristischen Aussichtslosigkeit des Vorhabens, da infolge mangelnder Verfassungsgerichtsbarkeit in der Schweiz Lügen und Fehlinformationen aus dem Bundeshaus kaum sanktioniert werden können, stellte in in den zwei Stunden eine die Journalisten offenbar überzeugende Begründung für die Klageerhebung zusammen, die Aktion wurde zum riesigen Erfolg, „Franz Weber klagt den Bundesrat ein“ war jedenfalls die Schlagzeile des Tages.



Wir brauchten Daniele dringend im Parlament und damit er die dafür nötige Publizität bekam, kandidierte er 1979 zum ersten Mal als Stadtpräsident. Das heisst genau erinnert: Wir mussten ihn beinahe zur Kandidatur nötigen. So verwunderlich es vielleicht tönt: Daniele liebte

Wahlkämpfe nicht sonderlich. Er liebte die forensischen Kontroversen, das Argumentieren im Ratssaal und die Street-Demos, die Kundgebungen auf der Strasse. Das lächelnde Andienen um WählerInnenstimmen mochte er nicht. So gesehen wäre Daniele eher Papst als Präsident der USA geworden.

Schon zwei Jahre nach seiner Wahl in den Stadtrat wechselte Daniele in das Kantonsparlament. Seine erste Grossratszeit, die einzige Periode, wo wir im Ratssaal nebeneinander sassen, zusammen mit der verstorbenen legendären Kämpferin Gerda Hegi aus Köniz, Regula Fischer und Beat Schneider von der POCH und drei jurassischen Autonomisten, habe ich in schöner Erinnerung. Menschlich und politisch eine tolle Gruppe. Natürlich war Daniele vielfältig aktiv und entsprechend gefürchtet, selbstverständlich hauptsächlich in der Gesetzgebungsarbeit. Dazu studierte er, wie später auch im Stadtrat, praktisch alle Sitzungsunterlagen und formulierte unzählige Rückweisungs- und Abänderungsanträge. Seine grosse Kreativität und Produktivität im Ratssaal, die allerdings nur selten nach aussen vermittelt wurde und noch seltener die verdiente Anerkennung erhielt, war Ergebnis des Zusammenspiels von Leidenschaft, Fleiss und seinem phänomenalen Gedächtnis. Wo andere – zum Beispiel ich – sich stundenlang dokumentieren mussten, schaltete Daniele seine Festplatte im Kopf an und wusste alles.

Ich erwähne hier nur noch einen andern Aspekt aus dieser ersten Grossratszeit: Daniele liebte nicht nur die Berge und Täler des Juras zum Wandern und Einkehren, sondern er war auch dem Freiheitskampf des jurassischen Volkes sehr verbunden, er verteidigte unzählige Beliers (etwa wenn irgendwo ein Stein oder eine Brunnenfigur verschwanden). Auch von der gegen Bern aufmüpfigen Seite der kleinen Welt des Laufentals, etwa vom Gemeinderat von Nenzlingen, waren Danieles juristische Kenntnisse sehr gefragt.

Wegen Sitzverlustes wurde Daniele 1986 abgewählt, kehrte aber 2 Jahre später wieder in den Grossen Rat zurück. In seiner 2. Grossratsperiode Daniele hauptsächlich durch seine Arbeit in der Kommission für die neue Staatsverfassung Spuren. Der für schweizerische Verhältnisse in den Artikeln 9 bis 28 der Staatsverfassung weit entwickelte Grundrechtskatalog, der auch Ausländerinnen und Ausländer, Unmündige und Entmündigte miteinbezieht, trägt die Handschrift von Daniele: So etwa der Kategorische Imperativ in Art.27 Abs. 2 der Staatsverfassung: „Wer öffentliche

ernst genommen und rechtlich beraten. „Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen“, das war keine juristische Leerformel in der Kanzlei Jenni.

Daniele als politischer Gradmesser

Daniele hat die Sache zu Ende gedacht. Ich habe ihn regelmässig zu schwierigen politischen Fragen konsultieren können. Er wusste weiter, wo andere schon längst mit Denken aufgehört haben.

Daniele als Freund

Eines Winters besichtigte Daniele mit grossem Interesse meine Kaninchenzucht. Er entdeckte dabei einen krankes Jungtier im Stall. Er schlug vor, dieses Tier persönlich zu betreuen, worauf wir es in die Wohnung brachten. In der Folge nahm er das ganze Essen mit einer Hand ein: in der anderen Hand hielt das kranke Jungtier.

Von da an verabschiedete ich mich mit einem Schabernack in die Ferien: Ich telefonierte Daniele und kündigte ihm an, dass ich meine

zahlreichen Tiere (es waren über 20) zu ihm auf den Balkon bringen werde. Er sei doch so zuverlässig und werde sich bestimmt rührend um die Tiere kümmern. Darauf reagierte nun sogar Daniele etwas ungehalten: „Auso nei, das chunnt mer itz nid grad gläge, i ha drum schüsch scho fiu z' tue“. Darauf folgte eine lange Auflistung seiner aktuellen Tätigkeiten, um mich nachhaltig von meinem Vorhaben abzubringen.

Als ich entgegnete, er könne doch seine Nachbarn mit einspannen, meinte er: es sei eher so, dass ich nicht in die Ferien solle und ihm bei der Arbeit helfen, – so sei auch das mit den Kaninchen geklärt. Und bei den nächsten Ferien begann alles wieder von vorne. Überhaupt haben wir viel gelacht, nicht selten musste Daniele aufstehen und umhergehen damit er sich vor Lachen krümmen konnte.



Widerständigen fehlen. An Demos, vor Gericht, auf der Gasse, an Vorbereitungssitzungen, beim Bier im Sous le Pont oder der Brass Lorraine. Er wird uns fehlen, wenn nächstes Jahr die Police Bern nicht nur für das WEF aufmarschiert, wenn die Euro' 08 anrollt und wenn im Wahlkampf-Jahr Bürgerliche und Rotgrüne um repressive Ideen wetteifern. Wir werden ihn und seine kontinuierliche Arbeit vermissen. Wir werden den kompetentesten Mitstreiter gegen städtische, kantonale oder eidgenössische Obrigkeiten und deren Polizeiapparate vermissen. Und wir werden uns Gedanken machen müssen, wie wir gemeinsam die Lücke, die sein Tod hinterlassen hat, füllen können. Wie wir seine antirepressive Kontinuität weiterführen können. Denn wir werden auch weiterhin durch unsere Lebensstile, durch unsere Wohnformen, durch unsere sozialen, politischen und kulturellen Inhalte und durch unseren Widerstand anecken.

Abschiedsfeier vom 30. Dezember in der Reitschule

Rede von Simone Rebmann

Vor 10 Tagen habe ich viel verloren: Daniele war mir ein Arbeitgeber, ein politischer Gradmesser und ein Freund

Daniele als Arbeitgeber

Ich habe ihn Anfang 2003 während einer langen Zugfahrt kennen gelernt. Er legte mir auf meine Nachfrage hin dar, was sich im geografischen Raum des Balkans seit dem 18. Jahrhundert zugetragen hat. Er schilderte aus dem Stegreif Nationalstaatenbildungen, deren Auflösungen, politische Systeme, religiöse Fragen und so fort.

Einige Tage später stand ich in seiner Kanzlei und fragte ihn um Arbeit. Ich kriegte bald eine Bundesgerichtsbeschwerde vor die Nase gesetzt. Dazu meinte er: „We de wosch, de mach da mal, es isch für mi e Abwächslig, z' ergänze u z' korrigiere“. Daniele zeigte mir, fundiert zu recherchieren und gradlinig zu argumentieren. Er war stets zu allen sachlich und respektvoll; auch dann wenn er selber widerwärtig behandelt wurde. Er stellte Fragen, wo andere schon längst mit Denken aufgehört haben.

In Daniele Jennis Kanzlei sah ich, wie er mittels Baurechtsbeschwerde Konsumtempel einzudämmen versuchte. Weiter wie er armutsbetroffene Menschen, Ausgegrenzte, Weggewiesene, Opfer von Polizeigewalt, Gemobbte Gekündigte, Landwirte mit Landschaden und Viele mehr empfangen hat. Er hat die Ratsuchenden in Ruhe angehört,

Aufgaben wahrnimmt, ist an die Grundrechte gebunden und trägt zu ihrer Verwirklichung bei“.

Seit 1999 war Daniele wieder im Stadtrat und nach seiner ersten schweren Erkrankung vor 4½ Jahren war er auch auf der Strasse präsenter denn je. Während der letzten Wochen durfte Daniele noch positive Resultate seiner Einsätze miterleben. Die Abwahl Blochers wäre ohne den Widerstand am 6. Oktober kaum möglich geworden und sein Antrag an seiner allerletzten Stadtratssitzung für einstweiliges Weiterleben des "Paradiesli" fand überraschend eine Mehrheit. Das seltsame Begehren auf Ausschluss von Daniele aus den Schweizer Grünen schliesslich wurde auch in einer stark abgemilderten Fassung deutlich abgelehnt, wobei dem Einsatz von Daniele bei dieser Gelegenheit im schweizerischen Vorstand viel Anerkennung zuteil wurde.



Alle Armen, Obdachlosen, Ausgegrenzten und Diskriminierten haben ihren politischen und juristischen Fürsprecher verloren. Er wird nur schwer ersetzbar sein. Ebenso entschieden hat sich Daniele für die immateriellen Interessen der Natur und der Umwelt und für die Erhaltung des kulturellen Erbes im Zeichen der neuen Abriss- und Bauwut engagiert. Die Freihaltung des Viererfeldes z. B. ist auch Danieles Erfolg.

Wohl wissend, dass viele wichtige Anliegen den gegenwärtigen Trends nach hemmungslosem Wirtschaftswachstum, Einschränkung der Grundrechte und Ausweitung der Ausgrenzungen widersprechen, hat Daniele unbeeinflussbar durch Zeitgeisterscheinungen, Opportunitäten oder Karrierechancen das getan was nötig war. Er stand immer loyal zur Sache und zu seinen Freunden. Umgekehrt baute er auf die Loyalität seiner Freunde.

Wir trauern mit den Angehörigen und allen Freundinnen, Freunden und Mitstreitern von Daniele.

Daniele können wir nur danken, indem wir weiterkämpfen! Die vielen Kundgebungen der Trauer und der Solidarität, auch die volle Kirche hier, verleihen uns allen Mut zu diesem Kampf.

Rede von Severin Vögeli

Daniele war seit 24 Jahren mein Götti. Überhaupt war er, abgesehen von diesem Amt, eine zentrale Figur in meinem Leben. Es fing schon an, als ich gerade Laufen gelernt hatte. Von da an unternahm er mit mir in schöner Regelmässigkeit Ausflüge. Fast überall in der Schweiz waren wir zusammen unterwegs. Früh am Morgen hat er mich abgeholt und dann sind wir mit Zug und Bus in die grosse weite Welt hinaus gefahren. Hier und dort haben wir einen Anschluss verpasst, dafür waren wir immer gut gepflegt. Zu Fuss haben wir dann eine schöne Gegend erkundet. Als der Weg in einen Wald hinein führte, hat Daniele eine uralte Sage erzählt, welche sich genau in diesem Wald abgespielt haben soll. An einer alten Steinmauer sind wir vorbeigekommen und auch hier erzählte er, wer dies wann und wieso gebaut habe. Zu jeder Gegend, zu jedem Ort kannte Daniele Geschichten und alte Legenden.



Was in dieser Welt geschah und am geschehen war, hat Daniele interessiert. Diese Welt hat ihn interessiert. So war er erfüllt von der Welt. Ein erfüllter Mensch, wie er einer war, hatte seinem Umfeld viel zu bieten. Als Göttibueb habe ich unglaublich viel davon profitieren können. Daniele hat auch mir ein grosses Stück Erfüllung gegeben. So sehr wie diese Welt auf ihn gewirkt

hat, so sehr hat er auf diese Welt wirken können. Wir alle durften das erleben. Wir alle und auch ich waren ein Teil von seiner Welt und haben so auch auf ihn gewirkt, ihn erfüllt. Das hat er mich immer fühlen lassen. Schon alleine der Aufwand, den er betrieben hat um einen solchen Ausflug für einen Göttibueb unvergesslich zu machen, zeugt von all dem.

Daniele hatte zwar keine eigenen Kinder, aber Grossgötti ist er vor gut einem Jahr geworden. Ich wurde Götti von Emma und Daniele hat voller Stolz festgestellt, dass er jetzt Grossgötti ist. In diesem Herbst waren wir alle drei zusammen auf einem Ausflug. So haben sich diese

drei Generationen nur kurz getroffen. Und doch wird Emma noch viel von Daniele mitbekommen, da er mich geprägt hat, als Götti und als Mensch überhaupt.

Ich werde nie vergessen, wie sehr Daniele für mich da war. Für mich und auch für viele andere Menschen. Daniele kann jetzt nicht mehr länger da sein für uns alle. Aber auch dank ihm will ich nun für die Nächsten da sein. Es wird wohl nicht nur mir so ergehen. So wirkt das, was Daniele bewirkt hat, weiter.

Mit Daniele verliere ich den Götti, eine Freund, ein Mentor, ein Arbeitgeber, ein menschliches und politisches Vorbild und vor allem einen geliebten Menschen. Ich bin traurig um das, was Daniele nicht mehr sein kann. Und ich bin dankbar für all das, was er mir war, ist und noch lange sein wird.

Ausschnitte aus der Rede von Tom Locher

Dass Daniele vielen in Erinnerung bleiben wird, ist kein Wunder. Denn er hat sich nicht nur für uns Rand- und Widerständige engagiert, er hat auch mit uns kritisch-solidarisch gekämpft und gelebt. Ich kann seinen Kampf und sein Engagement nur in Stichworten aufzählen: Er kämpfte für Grund-, Menschen- und Bürgerrechte, für Demonstrations- und Versammlungsfreiheit, er leistete Widerstand gegen den obrigkeitlichen Wegweisungswahn und unterstützte juristisch und politisch Rand- und Widerständige aller Art: Haus- und Wagenplatz-besetzende, Jung- und Alt-Antifas, AktivistInnen gegen WEF und WTO, Babypunks, Gassenpunks, Alkies, Junkies, Gassenküche-Kochende, Paradiesli-Kulturschaffende. Und so weiter und so fort. Was ich nicht beschreiben kann, ist, was Danieles Arbeit für die einzelnen Menschen bedeutete. Das müssen sie schon selber tun. Ich kann hier nur für mich reden. Eines habe wir aber wohl alle gemeinsam:

Zu Daniele bestand immer ein besonderes Verhältnis. Denn er war nicht nur Parlamentarier, Anwalt, Genosse und meist ältester Demoteilnehmer, sondern er war einer „von uns“.

Daniele, immer unterwegs mit Aktentasche oder Rucksack, wird uns weiterlebenden Rand- und

